

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.



Anzeigen-Blatt für Schierstein und Umgegend
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten) — (Schiersteiner Tagblatt)
(Schiersteiner Neuzeit Nachrichten) — (Niederwallener Zeitung)

Erscheint: Dienstage,
Donnerstage, Samstage

Druck und Verlag
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.

Verantwortlicher Schriftleiter
W. Probst, Schierstein.

Vertrauf Nr. 164

25. Jahrgang

Samstag, den 21. Juli 1917.

Nr. 87.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Die Auszahlung des Zuschusses des Kreises zu der auf Kommunalsteuereinkünfte in der Zeit vom 15. April bis 12. Mai ds. Js. ausgegebenen Fleischmenge findet wie folgt im Sitzungssaal des Rathhauses statt.

Montag, den 23. ds. Mts. für die Haushaltungs-vorstände mit den Anfangsbuchstaben

A. von 8-9 Uhr Vorm.
B. " 9-11 " "
C. D. " 11-12 " "
E. " 2-3 " Nachm.
F. " 3-4 " "
G. " 4-5 " "
H. " 5-6 " "

Dienstag, den 24. ds. Mts. für die Haushaltungs-vorstände mit den Anfangsbuchstaben

I. A. von 8-9 Uhr Vorm.
L. " 9-10 " "
M. " 10-11 " "
N. D. " 11-12 " "
P. Q. R. " 2-3 " Nachm.
S. " 3-4 " "
T. " 4-6 " "

Mittwoch, den 25. ds. Mts. für die Haushaltungs-vorstände mit den Anfangsbuchstaben

U. von 8-9 Uhr Vorm.
V. " 9-10 " "
W. " 10-12 " "
X. " 2-3 " "

Da über die Auszahlung Quittung zu leisten ist, wird nur an die Haushaltungsvorstände gezahlt; an Kinder werden Beträge nicht verabfolgt. Die festgesetzten Zellen sind unbedingt einzuhalten. Der Stammschnitt der Kommunalsteuereinkünfte für die Zeit vom 15. April bis 12. Mai ist im Termin abzugeben, da andernfalls Zahlung in dem Termin nicht erfolgen kann.

Wegen Mangel an Nickelmünzen ist es unbedingt erforderlich, daß jeder Empfänger Kleingeld bis zum Betrag von 90 Pfg. mitbringt, um evtl. herauszugeben zu können.

In den vorgenannten Tagen bleibt die Kasse für anderweitige Geschäfte geschlossen.

Das Ausweisen von 8 Klassenzimmern der neuen Schule soll in 2 Losen (Erstgesch. und 1. Stock) vergeben werden.

Schriftliche Angebote sind bis

Mittwoch, den 25. ds. Mts., vorm. 11 Uhr, auf Zimmer 7 des Rathhauses abzugeben.

Eine Erneuerung des Oelfarbenstriches findet nicht statt.

Es ist die Wahrnehmung gemacht, daß vielfach Getreide auf dem Platz verkauft worden ist.

Ich weise darauf hin, daß das gesamte Getreide vom Kommunalverband beschlagnahmt ist und etwaige Verkäufe der Genehmigung des königlichen Landrats bedürfen. Die Genehmigung ist unter Angabe der Lage und Größe des Grundstücks vor dem Abmachen einzuholen.

Auf Nr. 3 der Lebensmittellisten gelangen zur Ausgabe:

Bohnen.

Die Karten sind bis Montag Abend 6 Uhr in den Geschäften abzugeben und die Geschäftsinhaber haben diese bis Dienstag Vormittag 10 Uhr auf dem Rathause, Zimmer 11, einzuliefern.

Als verloren ist gemeldet:

Eine wasserfeste Pferdebede.

Abzugeben auf Zimmer 1 des Rathhauses gegen Belohnung.

Als gefunden ist gemeldet:

Ein Kinderschuh.

Näheres auf Zimmer 1 des Rathhauses.

Schierstein, den 21. Juli 1917.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Amerika und seine Verbündeten.

Die Augen und Herzen aller der Staaten, die gegenwärtig im Kampf gegen die Mittelmächte stehen, sind jetzt mit fieberhafter Spannung nach den Vereinigten Staaten gerichtet, denn die Hilfe, die der mächtige neue Verbündete jenseits des Ozeans bringen soll, ist ihr letzter Hoffnungsanker. Die ausschweifenden Erwartungen, die man an den Eintritt Amerikas in den Krieg knüpft, halten die kriegsmüden und erschöpften Kämpfer noch aufrecht, stößen ihnen neuen Mut, den letzten Mut der Verzweiflung ein. Die große Parole, die die leitenden Staatsmänner ausgegeben haben, lautet: Wir müssen noch aushalten, bis die Amerikaner kommen! Aber in diese Siegeszuversicht — die allein aus der amerikanischen Unterstützung Nahrung zieht, mischen sich doch bereits bittere Gefühle.

In englischen politischen Kreisen beginnt man immer deutlicher die Gefahr zu erkennen, die dadurch für die britische Weltmachtstellung entstanden ist, daß England die Amerikaner um Hilfe bitten mußte. Während Großbritannien bisher unter den Verbündeten die unbesritten erste Rolle gespielt hat, wird sein Einfluß durch das Auftreten des neuen „starken Mannes“ notwendig in den Hintergrund gedrängt. Dies zugestanden, der eigenen Schwäche, das in den gewaltigen Anstrengungen lag, mit denen England die Vereinigten Staaten in den Krieg hegte, wird den andern Verbündeten mehr und mehr bewußt, und England muß fürchten, daß die Leitung des ganzen Krieges in die Hände der Yankees und ihres ehrgeizigen Präsidenten übergeht. In finanzieller und wirtschaftlicher Beziehung ist ja bereits das Eingreifen der Vereinigten Staaten so entscheidend, daß sich England selbst dem amerikanischen Einfluß in dieser Hinsicht nicht entziehen kann, und wenn auch noch eine wirkliche militärische Hilfe von Amerika geleistet wird, dann wird das Sternenbanner über die Fahnen aller anderen Ententemächte triumphieren. Um die Gewinnung dieses entscheidenden Einflusses ist es ja auch Amerika hauptsächlich zu tun gewesen, als es in den Krieg eintritt.

Vor allem verliert England viel von der Herrschaft, die es bisher über Frankreich ausgeübt hat und die Frankreich zu seinem völligen Schutze machte. Die Amerikaner spielen bereits jetzt in Paris eine so große Rolle, die Hoffnungen werden sich ihnen so vollständig zu, daß dadurch alles, was die Engländer getan haben, in den Schatten gestellt wird. Freilich für Frankreich selbst wird dadurch nichts gewonnen und nicht geändert. Es geht nur aus den Händen der einen Macht in die der andern über. Wenn die Amerikaner erst einige 100 000 Mann in Frankreich gelandet haben werden, dann werden sie sich in den gewaltigen Lagern, die schon jetzt gebaut werden, festsetzen und mit ihren ungebrochenen Herrscherinstinkten einen nicht minder schweren Druck auf die Franzosen ausüben, als es bisher die Engländer taten. Das eine ist jedenfalls sicher: wenn die Amerikaner die müden Franzosen ablösen, dann ist es auch mit Frankreichs Großmachtstellung vorbei.

Amerika nur halb dabei.

Aus Washington wird gemeldet: Die Regierung beschloß, die Einladung zu einer Besprechung mit den Verbündeten in diesem Monat in Paris abzulehnen, weil die Beteiligung nicht notwendig sei, da sie die Teilnahme der Vereinigten Staaten an dem Kriege nicht unmittelbar berühre. Man erklärt im Staatsdepartement amtlich, daß diese Entscheidung jedoch für die weitere Politik der Vereinigten Staaten nicht maßgebend sei.

Die amerikanische Riesenschiff-Flotte — eine zerstörte französische Flotte.

Die durch phantastische Ziffern genährten Hoffnungen Frankreichs auf die amerikanische Riesenschiff-Flotte geben schon jetzt französischen Fachleuten Veranlassung, vor übertriebenen Hoffnungen zu warnen. So schreibt der Abgeordnete Dubigny, Präsident der aeronautischen Unterkommission des Heeresauschusses, im „Petit Parisien“ vom 7. Juli: „Ueber Amerikas baldige Hilfe im Luftkampf sind in unserer Presse so übertriebene Zahlen veröffentlicht worden, daß es richtig sein dürfte, sie zur Vermeidung trügerischer Hoffnungen auf das richtige Maß zurückzuführen. Man hat von 100 000 Flugzeugen geredet, die an der französischen Front operieren sollen. Ob die, welche Amerikas Hilfe so hoch eingeschätzt haben, sich wohl darüber klar sind, was eine derartige Armee an Verpflegung, an Versorgung aller Art, an Produktion in den Fabriken, an Arbeitsern, an Luftschifferschulen, an Aus-

bildung, an Piloten, Mechanikern und Beobachtern erfordern würde? Haben sie sich wohl gefragt, wieviel Zeit zur Herstellung und Bearbeitung der Rohstoffe

sein würde? Haben sie sich gefragt, wieviel Tonnen Explosivstoffe täglich verbraucht werden würden, und ob diese neben der sonst für die Armee herzustellenden Munition beschafft werden könnten? Ich spreche dabei gar nicht von den zu gründenden Munitionsfabriken, von der Zeit, die deren Bau erfordern würde, von der Tonnage, die nötig sein würde, um diese Massen zu uns herüberzuschaffen. Haben sie sich gefragt, wieviel Mann unsere jetzige Luftflotte schon in Anspruch nimmt, teils bei der Waffe selbst, teils in den Fabriken? — Dann werden sie sehr leicht ausrechnen können, wieviele für 100 000 Apparate nötig sein werden. Ich will diese Fragen nicht beantworten, denn man darf nicht alle Zahlen veröffentlichten, aber das kann ich wohl erwähnen, daß die Flugzeuge nicht mehr als zwei Monate aushalten, denn ihre zunehmende Schnelligkeit führt naturgemäß zu immer mehr Schäden beim Landen. Auf ein dienstfähiges Flugzeug kommen also jährlich sechs unbrauchbare, ohne die zur Ausbildung in den Luftschifferschulen benutzten. Um 100 000 Apparate im Dienst zu haben, müßte also jährlich eine Million konstruiert werden, mit zwei bis drei Millionen Motoren, und das zugehörige Personal würde etwa fünf Millionen Mann betragen. Es ist höchst gefährlich, derartige phantastische Illusionen zu erwecken.“

Holland fordert Genuktung.

Ämtlich hat die holländische Regierung folgende Kundgebung über ihr Verhalten gegen England bekanntgegeben:

„Die niederländische Regierung hat durch ihren Gesandten in London der britischen Regierung von dem Auftreten britischer Kriegsschiffe am 16. d. M. gegen deutsche Handelsschiffe, die sich in den niederländischen Hoheitsgewässern befanden, Mitteilung gemacht und den Gesandten beauftragt, die Regierung auf den Ernst des Vorfalles, bei dem eine unzulässige Verletzung der niederländischen Souveränität und Neutralität stattgefunden hat, aufmerksam zu machen. Der Gesandte ist außerdem beauftragt, die Hoffnung auszusprechen, daß die britische Regierung für das Borgefallene gemäß dem Völkerrecht und insbesondere dem Artikel 3 des Vertrages über das Recht und die Verpflichtung der neutralen Mächte im Falle eines Seesrieges vollständige Genuktung gewähren wird.“

Das offiziöse „Allgemeine Handelsblatt“ schreibt zu diesem Borgehen:

„Wir haben nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, die Neutralität unserer Hoheitsgewässer zu bewahren. Es war deshalb eine große Genuktung für uns, zu erfahren, daß das niederländische Untersuchungsorgan zur Wahrnehmung dieser Neutralität so energisch aufgetreten ist (indem es sich zwischen die schießenden Torpedoboots und ein beschossenes deutsches Handelsschiff legte) und dafür gesorgt hat, daß die englischen Schiffe mit ihrer Aktion nicht fortfahren konnten, ohne gleichzeitig eine Kriegshandlung gegen die niederländische Regierung zu unternehmen. Wir vertrauen darauf, daß auch in Zukunft unsere Marine mit aller Kraft unsere Neutralität schützen wird und daß auch die Regierung unseren überseeischen Nachbarn zu verstehen geben wird, daß wir unsere Hoheitsgewässer energisch gegen jede Verletzung zu verteidigen gedenken.“

Vor einer neuen Offensive im Westen.

An der englischen Front hielt während der vergangenen Woche starke Artillerietätigkeit in Flandern und im Artois an. Eine Reihe größerer und kleinerer Angriffe und Gegenangriffe seitens der Engländer wie auch erhöhte Fliegeretätigkeit lassen ebenfalls auf das bevorstehen einer neuen Offensive schließen. Besonders große Heftigkeit erreichte in den letzten Tagen das Feuer an der Linie Arras—Ypern, jedoch auf diesem Teile der Front jeden Augenblick mit dem Einsetzen der Infanterieangriffe gerechnet werden kann. Daß diese längst geplante Offensive so spät einsetzt und besonders den Höhepunkt der russischen Erfolgs ungenüht vertreiben ließ, hängt offenbar mit den Rekrutierungsschwierigkeiten zusammen, in denen England sich befindet. Die Geschicklichkeit der Verbände sanken erheblich herab. Es ist das schon eine mittelbare Folge unseres Bombardierkrieges. Seit den Erfahrungen der Sommerkämpfe weiß man in England, wieviel Menschenmaterial zu einer großen Offensive gehört. Die bestehenden Vorkräfte sollten in erster

Mitte durch Herausgehen von Heereskräften aus Industrie und Landwirtschaft gewonnen werden. Aber infolge der Einschränkung der Zufuhr und durch Schiffsverluste ist eine wesentliche Einschränkung der Selbstproduktion notwendig geworden, durch den sich der Bedarf an Arbeitskräften bedeutend gesteigert hat. Der geringe Erfolg der Rekrutierung wird sogar von der englischen Presse zugegeben. Ihr Versagen wird zum Teil auf den Widerstand der Arbeiter zurückgeführt. Sowohl das „Auslammeln“ der Arbeiter, als auch die Nachmusterung der Dienstunfähigen haben zu erregter Mißstimmung und Streiks im Lande geführt. Die Regierung war gezwungen, nachzugeben und konnte somit den rechtzeitigen Heeresersatz nicht sicherstellen.

An der französischen Front muß diesmal mit einer Unterstützung der englischen Offensive gerechnet werden. Längs des Chemin des Dames, in dem Hügelland der West-Champagne, auf dem Westufer der Maas, wie auch zeitweise in Lothringen, donneren fast ohne Unterbrechung die Geschütze. Durch unsere verschiedenen Vorstöße und die dadurch bedingten französischen Gegenunternehmungen wurde der Gegner dauernd in Atem gehalten. Vor allem ist aber an der Verzögerung des gemeinsamen Handelns mit ihren Militärs die schwächende Blutscheit schuld, die seit den ungeheuren Verlusten ihrer Frühjahrs-offensive bei den französischen Heeren anhält, und die zu den bekannten abfälligen Kritiken der Führung anlässlich der letzten Kammerdebatten geführt haben. Herbe gibt in der „Victoire“ sogar unsere Überlegenheit im Luftkampf zu.

Die neue Revolution in Russland.

Die Sozialisten wollen die Alleinherrschaft.

Wie man weiß, ist eine teilweise Ministerkrise infolge von Meinungsverschiedenheiten zwischen den sozialistischen Ministern und den Ministern der Kadettenpartei über die Frage der Selbstverwaltung der Ukraine ausgebrochen. Vier Kadettenminister sind zurückgetreten.

Die breiten Massen sind damit noch nicht zufrieden. Sie verlangen die unbeschränkte sozialistische Herrschaft und haben die Bewegung für dieses Ziel auf die Straße getragen. Ganz sicher trägt zur Stärkung dieser Volksbewegung der Widerwillen gegen den Krieg bei. Die großen Niederlagen an der galizischen Front werden diese Kräfte vielleicht noch erschüttern.

Der Bericht der Regierung

über die bisherigen Ereignisse geht von der Ministerkrise aus und führt dann aus:

Unter Ausnutzung dieser Krise veranstalteten einige Einheiten der Petersburger Garnison unter dem Einfluß der Propaganda der sozialdemokratischen Maximalisten und mißgestimmt durch die Gewaltmaßregeln, die gegen die Truppen in Anwendung gebracht worden waren, die sich gegen die Offensive aussprachen, am 16. Juli gegen 9 Uhr abends eine Reihe von bewaffneten Kundgebungen, die sich den ganzen nächsten Tag über hinzogen. Die erste Maschinengewehrabschaltung eines Grenadierregiments und mehrere andere militärische Abteilungen begaben sich zu diesem Zweck mit den Waffen in der Hand auf die Straßen. Sie hatten Maschinengewehre auf Kraftwagen aufgestellt und trugen Fahnen mit der Aufschrift: „Nieder mit den bürgerlichen Ministern! Wir verlangen, daß die ganze Macht den Arbeiter- und Soldatenräten übertragen wird.“ Eine Reihe von Zusammenstößen zwischen diesen Truppen und Anhängern der Regierung fand statt. Zahlreiche Gewehrschüsse wurden in verschiedenen Stadtteilen geschossen. Es gab einige Verwundete.

Am nächsten Morgen ließ die Regierung einen Befehl anschlagen, der jede Kundgebung verbot. Der Ausschuss des Arbeiter- und Soldatenrates und der Ausschuss des Rates der Bauernvertreter veröffentlichten ihrerseits einen gemeinsamen Aufruf an die Soldaten, in dem sie darlegten, daß die gegen die meuternden Regimenter angewandten Gewaltmaßregeln infolge ausdrücklichen Verlangens der Militärkommissionen verschiedener Einheiten ausgeführt wurden. Der Aufruf schloß mit der Ermahnung, sich jeder Kundgebung oder bewaffneten Unternehmung zu enthalten.

Die der Regierung über die Unruhen in der Stadt und den Vororten am 17. Juli zugegangenen Berichte ließen erkennen, daß dieser Tag unter sehr großer Erregung vergangen ist. Vom Morgen bis zum Abend brach in verschiedenen Stadtteilen Gewehrfeuer aus, und die Maschinengewehre beschoßen besonders den Zerkow-Prospekt, die Hauptverkehrsstraße und die benachbarten Straßen. An verschiedenen Stellen wurden Tote und Verwundete gefunden. Bei der Untersuchung konnte der Ursprung der Schüsse nicht festgestellt werden. Die Teilnehmer der Kundgebung behaupten, daß man sie aus den Fenstern beschoßen habe. Sie hätten sich daher verteidigen müssen. Tagsüber nahmen aus Kronstadt angelommene Matrosen zahlreiche Hausdurchsuchungen in Häusern des Newsky- und Literny-Prospektes vor. Um 8 Uhr abends war die Ruhe in der Stadt wieder hergestellt.

Ein vom Ministerpräsidenten Fürsten Lwow an die Regierungskommission in der Provinz gerichtetes Rundtelegramm sagt über die Ereignisse am 16. und 17. Juli folgendes:

„Am Morgen des 16. kamen in Petersburg mehrere militärische Einheiten aus Kronstadt, Oranienbaum und Peterhof an, denen sich zu Mittag drei Regimenter und ein Grenadierbataillon der Petersburger Garnison anschlossen. Begleitet von einer ungeheuren bewaffneten Menschenmenge begaben sich diese Einheiten zu einer bewaffneten Kundgebung zum Taurischen Palast, wo der Rat der Arbeiter- und Soldatenvertreter und der Bauern seine Sitzungen abhält. Sie trugen Fahnen mit der Aufschrift: „Nieder mit den kapitalistischen Ministern! Wir verlangen, daß die ganze Macht an den Arbeiter- und Soldatenrat übergeht.“ Die Stimmung der Teilnehmer der Kundgebung war der Mehrheit der genannten Räte feindselig.

Gleichzeitig kamen zahlreiche bewaffnete Arbeiter auf die Straßen, die die gleiche Losung ausgaben. Beschlagnahmte Kraftwagen und Kraftautomobile mit Maschinengewehren oder bewaffneten Leuten durchführten die ganze Stadt. Tagsüber gab es in verschiedenen Stadtteilen Revolver-, Gewehr- und Maschinengewehrfeuer. Tote und Verwundete wurden aufgefunden. Um 6 Uhr abends versuchten Truppen und bewaffnete Arbeiter den Minister Palast zu verhaften. Sie bemächtigten sich des Kabinettministers Tschernow, der erst nach einer Rede des Maximalisten Trotski wieder in Freiheit gesetzt wurde. Gleichzeitig wurde der Taurische Palast, wo sich diese Ereignisse abspielten, von einer bewaffneten, dichtgedrängten, äußerst aufgeregten Menge umgeben, die in das Innere des Palastes einzudringen versuchte.

Als der Sturm lösging.

Der Londoner Zeitung „Daily News“ wird aus Petersburg über die Ereignisse am 17. Juli gemeldet: Als der Rücktritt der Minister der Kadettenpartei allgemein bekannt wurde, ging der Sturm los. Man faßte das Ereignis als einen Beweis für die Schwäche der Regierung auf. Zuerst wurde ein Eisenbahnzug auf der finnischen Bahnlinie von einer Gruppe Soldaten mit Maschinengewehren in einer Station außerhalb von Petersburg angehalten. Darauf begann man in Petersburg selbst mit der Unhaltung von Automobilen. Die Meuterer gingen dabei so gründlich zu Werke, daß sie fast alle Regierungsautomobile und auch die Automobile des früheren Hofes, die jetzt von den Ministern benutzt werden, beschlagnahmten.

Auf dem Newsky-Prospekt erschienen, wie an den Tagen der Revolution, Automobile mit Soldaten und Maschinengewehren und Panzerautomobile. Verschiedene Fabriken hatten die Arbeit eingestellt. Das Erste Maschinengewehrregiment und andere Soldaten befanden sich auf dem Newsky-Prospekt, als ungefähr in der Mitte der Straße Schüsse knallten. Es entstand eine allgemeine Schießerei. In der Panik wurden viele Frauen zu Boden getreten, aber die Anzahl der Verwundeten war verhältnismäßig klein. Zum Schluß kam es zu einem regelrechten Feuer aus den Maschinengewehren in den Automobilen und zu Gewehrfeuer auf der Brücke vor der britischen Botschaft. Die Menge, die nach der inneren Stadt ziehen

wollte, wurde von Kosaken aufgehalten. Auch das wurde geschossen.

Ein Sozialistenkongress übernimmt die Regierungsgewalt.

Die Ausschüsse des Arbeiter- und Soldatenrates und der Bauernvertreter haben der Volksbewegung nachgegeben und beschloßen, in vierzehn Tagen eine allgemeine Versammlung der städtischen Arbeiter- und Soldatenräte und der Vertreter der Bauernräte einzuberufen, um die Frage der Organisation der neuen Regierungsgewalt und der Erhebung der Minister der Kadettenpartei zu besprechen. Bis zur erfolgten Lösung soll die gesamte Regierungsgewalt bei der gegenwärtigen Regierung verbleiben, die nach den Beschlüssen des letzten allgemeinen Sozialistenkongresses handeln soll.

Die russische Regierungskrise.

Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet: Die gemeinsame Versammlung des Ausschusses des Arbeiter- und Soldatenrates und des Ausschusses der Bauernvertreter hat heute Nacht die durch die Ministerkrise geschaffene Lage besprochen. Sie hat eine Entschliebung angenommen, in der erklärt wird, daß der Rücktritt der Minister der Kadettenpartei nicht als Vorwand dafür dienen dürfe, die Regierung der Unterstützung der revolutionären Demokratie zu berauben. Andererseits aber wird die Ansicht ausgesprochen, daß der Rücktritt dieser Minister es nötig macht, daß die Demokratie von neuem ihre Aufmerksamkeit im gegenwärtigen geschichtlichen Augenblick der Organisation der Regierungsgewalt widmet.

Petersburg, 20. Juli. (RTB. Nichtamtlich.) Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet aus Teheran: Sardar Reischid, der frühere Generalgouverneur in Aserbeidschan, ist in Seudschan auf der Reise nach Teheran durch drei Schüsse in dem Augenblick getötet worden, als er das Haus verließ.

Petersburg, 20. Juli. (RTB. Nichtamtlich.) Neutermeldung. In Plozk sind auf Kerenski Schüsse abgegeben worden, die ihn aber nicht trafen.

Chaos in Russland.

Amsterdam, 20. Juli. (RTB. Nichtamtlich.) Nach dem „Allgemeinen Handelsblatt“ wird der „Daily Mail“ aus Russland gemeldet, die Lage Russlands, wenn Kerenski es nicht retten könne, verzweifelt. — Der „Morning Post“ wird von ihrem Berichterstatter aus Petersburg gemeldet, daß in Russland aufs neue chaotische Zustände herrschen. In Petersburg gebe es keine anerkannte Autorität mehr. Die Regierung habe gegen die Kundgebungen protestiert und sie verboten, aber sie hätten trotzdem stattgefunden und die Folge davon sei eine allgemeine Verwirrung. Tausende von Versammlungen würden auf der Straße abgehalten und es sei so gekommen, daß die Vorgänge in Petersburg nur denjenigen interessierten, die das Unglück hätten, in der Stadt wohnen zu müssen. Die Militärs hätten nur noch mit dem übrigen Russland zu rechnen, dessen Stimme in Petersburg fast nicht mehr gehört werde. Petersburg habe mit dem Sturz der Dynastie seine bisherige Bedeutung verloren. Das Volk sehe mit immer größerem Verlangen nach Moskau und warte auf den Augenblick, in dem die vorläufige Regierung die geflüchtete Stadt Petersburg verlassen und nach Moskau übersiedeln werde.

Eine glückliche Rede des Reichskanzlers.

Das Echo der ersten Kanzlerrede des Herrn Dr. Michaelis, das aus der hauptstädtischen Presse ertönt, lautet, daß er in seiner Lage nicht besser dastünde,

Der Fliegerkurier des Kaisers.

Roman aus dem großen Krieg von Kurt Matull.

(Nachdruck verboten.)

22) Nach Schönbrenn fuhren sie, und als sie dort durch die schwelgende Schönheit des Stiehlsparks des Kaisers gingen, sagte er:

„Weißt du, in der letzten Nacht habe ich noch lange wach gelegen, und an meinen Vater gedacht, von dem ich mir eigentlich nicht einmal ein Bild machen kann. Und trotzdem habe ich oft eine grenzenlose Sehnsucht danach, daß ich einen Vater haben möchte und nach Hause kommen könnte und die Mutter nicht allein wäre, und ich Lob und Tadel aus väterlichem Munde erhalten würde. Diese Sehnsucht hatte ich sogar in letzter Zeit, als ich auf den Kriegsschauplatz mußte, verstärkt. Nun möchte ich gar zu gern einen Vater gehabt haben, dem ich beweisen konnte, daß ich mich seiner Person würdig und wert erweisen konnte. Und heute Nacht habe ich endlich für meine Sehnsucht die Person erhalten, welche mir wie mein Vater dieselben Bedingungen verspricht. Und weißt du, wer das ist?“

„Sie schüttelte den Kopf. Wie sollte sie sich seine Ideen als Mann verständlich machen können. Gewiß, sie hatte ihren Vater sehr lieb, aber als Tochter konnte ihr auch die Mutter voll und ganz genügen. Dasselbe mußte nach ihrer Meinung doch auch bei Stephan der Fall sein. Ja, sie stellte die Mutter sogar höher als den Vater. Sie hätte wenigstens ihrerseits der Mutter vor dem Vater den Vorzug gegeben.“

Er sprach weiter:

„Es mag dir vielleicht annehmend klingen, was ich sage, und mir selbst scheint es fast so. Denn mit welchem Recht kommt es dazu, daß ich mir unter den vielen Millionen Menschen meines Vaterlandes ein bevorzugtes Recht herausnehmen will. Ich hatte heute Nacht die Empfindung, daß ich ganz plötzlich den bis

jetzt fehlenden Vater erhalten hätte. Nämlich unseren allerliebsten Kaiser Franz Josef.“

„Sie machte ganz erstaunte Augen.“

„Aber Stephan — es ist doch unser Kaiser —“

„Er nickte mit dem Kopf.“

„Hast schon recht, Hedi, er ist Euer aller Kaiser. Und doch habe ich von ihm etwas so Wunderbares für mein Leben erhalten, daß ich es nur mit dem einen Gefühl beden kann: Als ob mein Vater vor mir stünde und zu mir spräche, so verfaßt der Kaiser mir gegenüber zum reinen Menschen. Aber natürlich, Hedi — das vermag man nicht mit Worten auszudrücken — das ist eben nur meine ureigenste Gefühlssache. Bis dahin kannte ich den Kaiser nur als die im Glanz einer übertriebenen Volksliebe stehende Majestät. Aber oftmals, als ich noch nicht im Regiment war und noch zur Schule ging, bin ich zur Mariabillerstraße gelaufen, um zu warten, ob der Kaiser von Schönbrenn kam. Sollte mein begehrtestes Surra und ging mit leuchtenden Augen davon, wenn ich den Kaiser gesehen, sein freundliches Lächeln, seine astigen Augen. — Aber es war nur der Kaiser. Die Nacht aber, als ich in der Hofburg im Vorzimmer auf die Befehle des Kaisers wartete und dann zu ihm gerufen wurde, die gab mir ein anderes Bild von unserem Kaiser. Mein Gott! Ich hätte aus Don Quixote für das Herrliche, das er mir gab, vor ihm niederfallen mögen. Da wurde mit einem Ruck der bisher leere Platz des Vaters in meinem Herzen ausgefüllt, und der Kaiser nahm ihn ein. Nicht der Kaiser, dem ich als Offizier Gehorsam schuldig bin, den ich als Kind dieses Landes liebe und verehere, sondern ein Mensch, der mit einer unaussprechlichen herrlichen Güte meine Seele an sich nahm und ihr die Empfindung gab, hier bist du gegen alles geborgen. Hier hast du väterlichen Schutz und Schirm, hier steht der Mensch, für den du dein Leben voll und ganz einsetzen kannst.“

„Gewiß, lieber Stephan“, sagte sie, — „ich verstehe deine arroke Bezeichnung, die du dem Kaiser gibst, um-

so mehr, da du in seinen persönlichen Diensten bist.“

„Nein, nein, liebe Hedi — du nimmst falsche Gründe für meinen Sinn. Der persönliche Dienst, den ich beehren wurde, hat gar nichts damit zu tun. Aber wie gesagt — es braucht ja auch niemand mehr zu verstehen als ich allein. Ich bin seit heute Nacht, wo ich zu dieser Erkenntnis kam, ein restlos glücklicher Mensch.“

„Neben sein letztes Wort erschrak sie. So etwas sollte man nicht sagen. Das klang ihr fast wie eine Herausforderung. Am liebsten hätte sie ihm das gesagt. Aber sie bezwang sich, denn sie wollte seine Stimmung nicht stören.“

„Sie wurde plötzlich ziemlich still. Aber er bemerkte das gar nicht, sondern begann ihr von den Schönheiten seiner letzten Fahrt zu erzählen. Wie wunderbar das Bild wäre, wenn er hoch über den Wolken die Erde unter sich noch in dunkler Nacht sehen sah und er von der aufleuchtenden Sonne das erste Licht bekam. „Das ist wie ein Aus aus rosenroter Keuschheit“, dachte er, „und wer mich dort oben plötzlich aufsalben sieht, die weißen Flügel meines schönen Fliegers in rosigem Licht, der kann wohl an einen über den Himmel schwebenden, farbigen Stern nachdenken. Der kam plötzlich für ihn von irgendwo und alina nach innen wohnen. Und dann müßte ich sehen, wie ich mich Bräuterei näherte und die Karpaten überflog, wie all die fernen Berggipfel der hohen Tatra gleich mir im ersten Sonnenlicht farbig aufleuchteten und die Wolken mit irisierenden Farbbändern geschmückt wurden und langsam unter mir die schwarze Nacht in armblaue Lichtflut überging, heller und heller wurde, die Mutter Erde in weißem Licht von neuem glänzte.“

„Das muß sehr schön sein.“

(Fortsetzung folgt.)

* A n z e i g e. Bitte, meiner Frau nichts mitzuborgen, sondern mir, da ich für nichts aufkomme.“

Auch die Regierung.

Volatentrat
als Bewegung
Tage ein
arbeiter- und
ernährte ein
in der neuen
Minister der
gten Lösung
gegenüber
Beschlüssen
des Handels

er meldet:
schusses der
die W.
Sie hat
erklärt wie
denn Partei
die Regie
Demokratie
Anstalt aus
er es nötig
e Aufmerk
Augenblick
dmet.

Nichtamtlich
bet aus T
algouverne
Reise nach
abla gefür

Nichtamtlich
Kerenski
ht trafen.

Nichtamtlich
der „Dau
ußlands“
fell. — De
erstatte
eue chaotisch
s keine
de gegen
ber sie häu
für eine A
sammlung
sei so m
a, in die
hätten
nen, die
hört wo
seine W
mit imm
te auf
g die
ach Moskau

Nichtamtlich
der „Dau
ußlands“
fell. — De
erstatte
eue chaotisch
s keine
de gegen
ber sie häu
für eine A
sammlung
sei so m
a, in die
hätten
nen, die
hört wo
seine W
mit imm
te auf
g die
ach Moskau

Nichtamtlich
der „Dau
ußlands“
fell. — De
erstatte
eue chaotisch
s keine
de gegen
ber sie häu
für eine A
sammlung
sei so m
a, in die
hätten
nen, die
hört wo
seine W
mit imm
te auf
g die
ach Moskau

Nichtamtlich
der „Dau
ußlands“
fell. — De
erstatte
eue chaotisch
s keine
de gegen
ber sie häu
für eine A
sammlung
sei so m
a, in die
hätten
nen, die
hört wo
seine W
mit imm
te auf
g die
ach Moskau

Nichtamtlich
der „Dau
ußlands“
fell. — De
erstatte
eue chaotisch
s keine
de gegen
ber sie häu
für eine A
sammlung
sei so m
a, in die
hätten
nen, die
hört wo
seine W
mit imm
te auf
g die
ach Moskau

Nichtamtlich
der „Dau
ußlands“
fell. — De
erstatte
eue chaotisch
s keine
de gegen
ber sie häu
für eine A
sammlung
sei so m
a, in die
hätten
nen, die
hört wo
seine W
mit imm
te auf
g die
ach Moskau

Nichtamtlich
der „Dau
ußlands“
fell. — De
erstatte
eue chaotisch
s keine
de gegen
ber sie häu
für eine A
sammlung
sei so m
a, in die
hätten
nen, die
hört wo
seine W
mit imm
te auf
g die
ach Moskau

Nichtamtlich
der „Dau
ußlands“
fell. — De
erstatte
eue chaotisch
s keine
de gegen
ber sie häu
für eine A
sammlung
sei so m
a, in die
hätten
nen, die
hört wo
seine W
mit imm
te auf
g die
ach Moskau

Nichtamtlich
der „Dau
ußlands“
fell. — De
erstatte
eue chaotisch
s keine
de gegen
ber sie häu
für eine A
sammlung
sei so m
a, in die
hätten
nen, die
hört wo
seine W
mit imm
te auf
g die
ach Moskau

Nichtamtlich
der „Dau
ußlands“
fell. — De
erstatte
eue chaotisch
s keine
de gegen
ber sie häu
für eine A
sammlung
sei so m
a, in die
hätten
nen, die
hört wo
seine W
mit imm
te auf
g die
ach Moskau

Nichtamtlich
der „Dau
ußlands“
fell. — De
erstatte
eue chaotisch
s keine
de gegen
ber sie häu
für eine A
sammlung
sei so m
a, in die
hätten
nen, die
hört wo
seine W
mit imm
te auf
g die
ach Moskau

Nichtamtlich
der „Dau
ußlands“
fell. — De
erstatte
eue chaotisch
s keine
de gegen
ber sie häu
für eine A
sammlung
sei so m
a, in die
hätten
nen, die
hört wo
seine W
mit imm
te auf
g die
ach Moskau

Nichtamtlich
der „Dau
ußlands“
fell. — De
erstatte
eue chaotisch
s keine
de gegen
ber sie häu
für eine A
sammlung
sei so m
a, in die
hätten
nen, die
hört wo
seine W
mit imm
te auf
g die
ach Moskau

Nichtamtlich
der „Dau
ußlands“
fell. — De
erstatte
eue chaotisch
s keine
de gegen
ber sie häu
für eine A
sammlung
sei so m
a, in die
hätten
nen, die
hört wo
seine W
mit imm
te auf
g die
ach Moskau

Nichtamtlich
der „Dau
ußlands“
fell. — De
erstatte
eue chaotisch
s keine
de gegen
ber sie häu
für eine A
sammlung
sei so m
a, in die
hätten
nen, die
hört wo
seine W
mit imm
te auf
g die
ach Moskau

Nichtamtlich
der „Dau
ußlands“
fell. — De
erstatte
eue chaotisch
s keine
de gegen
ber sie häu
für eine A
sammlung
sei so m
a, in die
hätten
nen, die
hört wo
seine W
mit imm
te auf
g die
ach Moskau

Nichtamtlich
der „Dau
ußlands“
fell. — De
erstatte
eue chaotisch
s keine
de gegen
ber sie häu
für eine A
sammlung
sei so m
a, in die
hätten
nen, die
hört wo
seine W
mit imm
te auf
g die
ach Moskau

Nichtamtlich
der „Dau
ußlands“
fell. — De
erstatte
eue chaotisch
s keine
de gegen
ber sie häu
für eine A
sammlung
sei so m
a, in die
hätten
nen, die
hört wo
seine W
mit imm
te auf
g die
ach Moskau

Nichtamtlich
der „Dau
ußlands“
fell. — De
erstatte
eue chaotisch
s keine
de gegen
ber sie häu
für eine A
sammlung
sei so m
a, in die
hätten
nen, die
hört wo
seine W
mit imm
te auf
g die
ach Moskau

Nichtamtlich
der „Dau
ußlands“
fell. — De
erstatte
eue chaotisch
s keine
de gegen
ber sie häu
für eine A
sammlung
sei so m
a, in die
hätten
nen, die
hört wo
seine W
mit imm
te auf
g die
ach Moskau

Nichtamtlich
der „Dau
ußlands“
fell. — De
erstatte
eue chaotisch
s keine
de gegen
ber sie häu
für eine A
sammlung
sei so m
a, in die
hätten
nen, die
hört wo
seine W
mit imm
te auf
g die
ach Moskau

Nichtamtlich
der „Dau
ußlands“
fell. — De
erstatte
eue chaotisch
s keine
de gegen
ber sie häu
für eine A
sammlung
sei so m
a, in die
hätten
nen, die
hört wo
seine W
mit imm
te auf
g die
ach Moskau

Nichtamtlich
der „Dau
ußlands“
fell. — De
erstatte
eue chaotisch
s keine
de gegen
ber sie häu
für eine A
sammlung
sei so m
a, in die
hätten
nen, die
hört wo
seine W
mit imm
te auf
g die
ach Moskau

Nichtamtlich
der „Dau
ußlands“
fell. — De
erstatte
eue chaotisch
s keine
de gegen
ber sie häu
für eine A
sammlung
sei so m
a, in die
hätten
nen, die
hört wo
seine W
mit imm
te auf
g die
ach Moskau

sprechen können. Alle sind zufrieden. Die Konfessionen und Nationalisten freuen sich besonders über die Rede, daß der Kanzler sich das verfassungsmäßige Recht zur wirklichen Führung der Reichsgeschäfte nicht aus der Hand nehmen lassen werde.

Die „Deutsche Tageszeitung“ sagt hierzu: „Wir erkennen die Schwierigkeiten seiner Lage an und sind darum bereit, unsere Zweifel und Sorgen, die wir namentlich in der Friedensfrage nicht unterdrücken können, zurückzustellen. Wir warten ab, wie und wohin er seinen Kurs steuern wird.“

Die Blätter der Mehrheitsparteien zeigen sich besonders erfreut über die Zustimmung des Kanzlers und der Heeresleitung zu der Friedenskundgebung. Das Zentralorgan des Zentrums, die „Germania“, schreibt: „Herr Dr. Michaelis stellt sich unserem Empfinden nach genau auf den Punkt, auf dem Herr von Bethmann endigte, er lenkt seinen Kurs auf einer mittleren Spur, die weiter links orientiert ist, als es früher im Deutschen Reich der Brauch war, er geht aber dabei keinen Schritt, zunächst wenigstens, über das hinaus, was sein Vorgänger bisher zugehen bereit war.“

Im „Berliner Tageblatt“ triumphiert der Reichstagsabgeordnete Conrad Haußmann: „Der Reichstag hat angefangen, selbst eine Meinung für das Handeln aufzustellen. Der Erfolg des 19. Juli ermutigt zur Fortsetzung gemeinsamer Erwägungen und gemeinsamen Handelns.“

Der „Vorwärts“ schreibt in demselben Gedankengang: „In der Annahme des Friedensprogramms liegt für die Regierung ein unwiderstehlicher Zwang, nach ihm zu handeln. Sie kann auf der künftigen Friedenskonferenz nicht mit Forderungen auftreten, die diesem Programm widersprechen. Es ist darum von heute ab sehr gleichgültig, wie dieser oder jener einflussreiche Mann über die Kriegsziele denken möchte. Wichtig wäre der deutsche Staatsmann, der sich durch Einzelzüge aus der Bindung dieses Reichstagsbeschlusses zu befreien versuchte. Zu bald müßte er erfahren, daß solche Versuche vollkommen unsichtlos sind.“

Man sieht, die Schlussfolgerungen der Presse aus der Kanzlerrede sind geradezu widersprechend. Die Rechtsparteien vertrauen auf seine starke Hand, die Linksparteien erwarten ein weiteres Nachgeben von ihm zu Fall und das Zentrum sieht in dem neuen Kanzler den Mann des Ausgleichs auf der mittleren Linie. Die Hauptfrage ist vorläufig, daß das Ausland alle deutschen Parteien einzig sieht im Vertrauen auf eine Regierung und sein Heer.

Von den Fronten.

Großes Hauptquartier, 20. Juli 1917. (W.B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern erreichte nach regnerischem Vormittag, der vorübergehend ein Nachlassen der Kampfaktivität zur Folge hatte, die Artillerieschlacht von Mittag an wieder äußerste Heftigkeit. Feindliche Vortöße bei Vombartghde und östlich von Messines scheiterten.

An der Artois-Front lebhafteste Feueraktivität zwischen La Bassée-Kanal und Lens, besonders südlich von Loos.

Bei Gavrelle nachts vorstoßende englische Batterien wurden zurückgeworfen.

Auch bei Monchy griffen nach heftiger Feuerwelle die Engländer erneut an, ohne weitere Erfolge zu erzielen.

Südwestlich von St. Quentin erlitten die Franzosen bei dreimaligem, vergeblichem Angriff gegen die von uns gewonnenen Gräben blutige Verluste.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Nordwestlich von Craonne nahmen mächtige und überdetruppten nach kurzer, heftiger Feuerwirkung Teile der französischen Stellung auf dem Winterberg. Der Feind leistete erbitterten Widerstand und hatte schwere Verluste. Ueber 375 Mann sind gefangen, zahlreiche Grabenwaffen als Beute eingebracht worden. Erst nach heftigen Gegenangriffen der Franzosen ein: Sie wählten zu schweren nächtlichen Kämpfen, bei denen einige der von uns gewonnenen Gräben wieder aufgegeben wurden.

Bei den anderen Armeen, auch der Heeresgruppe Herzog Albrecht, traten einigen für uns günstig verlaufenen Vorfällen keine besonderen Ereignisse.

Östlich — Aricaal-Schauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Am 1. 7. hatte die russische Regierung in Ostgalizien einen Teil des russischen Heeres zur Offensive geführt, die nach spärlichen Anfangserfolgen infolge ungeheurer Verluste bald ins Stocken kam. Der russische Soldat, dessen Wunsch nach Frieden an allen Stellen unserer Front in Annäherungsversuchen Ausdruck fand, war wieder umsonst für Entente geopfert worden.

In Erwiderung des Angriffs der Russen haben unsere Truppen gestern einen Gegenangriff begonnen. Unter persönlicher Leitung des prinzipaligen Oberbefehlshabers brachen deutsche Armeekorps nach wirksamer Feuerbereitschaft durch deutsche und österreichisch-ungarische Artillerie gegen die russischen Stellungen zwischen Sereth und Flota Lipa vor und schufen über 3 starke Verteidigungszonen durch. Der Feind hatte schwere, blutige Verluste und wich in Aufbruch. Bis zum Nachmittag waren einige tausend Gefangene gemeldet.

Bei Jacobstadt, Danaburg und Smorgon sowie bei des Stochod und von der Flota Lipa bis südlich des Dnjestr nahm die Feueraktivität teilweise etwas zu. Einige Vortöße und gewaltsame Erkundungen führten mehrfach zu schönen Teilerfolgen.

Bei Nowica an der Dniester sind neue starke russische Angriffe verlustreich abge schlagen worden.

Front des Generaloberst Erzhizog Joseph.

In den Nordkarpaten stärkeres Feuer als in letzter Zeit.

Auch in den Bergen östlich des Heeres vor Rejdibafarheli hat sich die Gefechtsaktivität gesteigert. Bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Madensen und an der mazedonischen Front nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Neue U-Boots-Erfolge.

Berlin, 19. Juli. Neue U-Boots-Erfolge in der Biscaya und im Atlantischen Ozean: 21 000 Brutto Register-Tonnen.

Unter den versenkten Schiffen befanden sich ein unbekannter bewaffneter beladener Dampfer von mindestens 4500 Br.-R.-Z., von Fischdampfern gefolgt, ein beladener Dampfer, der aus einem Geleitzug heraus geschossen wurde. Die Ladungen der übrigen versenkten Schiffe bestanden, soweit sie festgestellt werden konnten, aus Stützmitteln, Kohlen und Zenerde.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Neue U-Booterfolge im Mittelmeer, rund 30 000 Brutto registertonnen.

Berlin, 20. Juli (W.B. Antlisch). Unter den versenkten Schiffen befanden sich der bewaffnete tief beladene englische Dampfer „High Hall“ (4809 Br. R. Z.) der aus gesichertem Geleitzug herausgeschossen wurde, ein italienischer Dampfer von etwa 3000 Br. R. Z., der griechische tief beladene Dampfer „Ariongo Goulardis“ (3191 Br. R. Z.), der bewaffnete japanische Dampfer „Shinjan Maru“ (3312 Br. R. Z.) und der geleitete französische Dampfer „Coubie“ (2388 Br. R. Z.).

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Locales und Provinzielles.

Schierstein, den 21. Juli 1917.

— Gestern Abend fand eine Sitzung der evang. Kirchenvertretung statt, in welcher über Neubesezung der zur Erledigung gekommenen Pfarrstelle beraten wurde. Den Vorsitz führte Herr Dekan Balzer von Dogheim, der vom Königl. Konsistorium zum Wahlkommissar ernannt ist. Es sind im ganzen 21 Bewerbungen eingegangen, davon 11 aus der Provinz. Von diesen sind sechs Herren ausgesucht, welche zu Probepredigten eingeladen werden sollen. Die Probepredigten werden am 29. Juli cr. ihren Anfang nehmen und am 2. September enden, an welchem Tage, 3 Uhr nachmittags, die Wahl stattfindet. Die Gottesdienste beginnen jedesmal um 9½ Uhr Vormittag, und wird der Namen des in Betracht kommenden Herrn tags vorher bekanntgegeben.

— Am Montag, Dienstag und Mittwoch nächster Woche findet die Auszahlung des vom Kreis zu leistenden Zuschusses auf die Kommunalfleischarten der in der Zeit vom 15. April bis 12. Mai d. Jes. entnommenen Fleischmenge statt. Wir verweisen auf die diesbezügliche amtliche Bekanntmachung, in der die Auszahlungsstunden nach dem Alphabet genau vorgeschrieben ist. Zum Zwecke gütlicher Quittungsleistung haben die Haushaltungsvorstände persönlich zu erscheinen. Die weiteren Vorschriften sind ebenfalls genau zu beachten.

— Zur Lebensmittelfrage. (W.B.). Das Kriegsernährungsamt gibt bekannt: Mitte August 1917 wird die allgemeine Rationierung an Mehl für die Versorgungsberechtigten von 170 auf 220 Gramm täglich erhöht. (Vor dem 15. April 1917 betrug die allgemeine Rationierung 200 Gramm, während weitere 20 Gramm in Streckmitteln, soweit solche zur Verfügung standen, gegeben wurden.) Den Wochentag des Eintritts der Veränderungen bestimmen die Kommunen entsprechend ihrer Versorgungswoche. Von demselben Zeitpunkt ab kommt die seit Mitte April 1917 gewährte verbilligte Fleischzulage von wöchentlich 250 Gramm wieder in Wegfall. Für die Vermehrung der Schwer- und Schwerstarbeiterzulagen und des Mehrlages für fehlende Kartoffeln bleiben die zur Zeit bestehenden Bedingungen unverändert. Anfangs Oktober 1917 ist auf Grund der bis dahin vorzunehmenden Entschärfung und Viehzählung die zu verteilende Rationierung an Mehl, Fleisch und Kartoffeln erneut festzusetzen. Die den Getreide- und Kartoffelversorgern zustehende Menge an Brotgetreide ist durch Beschluß des Bundesrats vom 1. August ab auf den bis zum 15. April in Geltung gewesenen Satz von 9 Kilogramm monatlich wieder erhöht worden.

— Zweimarkstücke bis Neujahr im Verkehr — bis Juli 1918 vollwertig. In einer Bekanntmachung über die Aufhebung der Zweimarkstücke heißt es, daß diese Geldstücke vom 1. Januar 1918 ab nicht mehr als gesetzliches Zahlungsmittel gelten. Von diesem Zeitpunkt ab bis zum 1. Juli 1918 werden Zweimarkstücke bei den Reichs- und Landesbanken zu ihrem gesetzlichen Werte in Zahlung genommen und umgetauscht.

— Eine neue gewerbliche Betriebszählung findet auf Beschluß des Bundesrats am 15. August statt. Sie soll Klarheit schaffen über die Umwälzungen, die der Krieg in die Berufstätigkeit der Bevölkerung herbeigeführt hat.

— Mein teures Auslandsfleisch mehr. Neben dem von inländischem Vieh stammenden Fleisch, das im Kleinhandel den vorgeschriebenen Höchstpreisen unterliegt, kommen in verschiedenen Städten kleinere Mengen von Fleisch in den Handel, die aus dem Auslande zu teureren Preisen eingeführt waren. Die dadurch entstehende Verwirrung hat nicht selten zu Schiedungen und berechtigter Unzufriedenheit der Bevölkerung Anlaß gegeben. Es ist deshalb veranlaßt worden, daß

keine Auslandsfleischwaren im freien Kleinhandel mehr erscheinen dürfen. Alles Auslandsfleisch geht an bestimmte Verteilungsstellen und muß zum Inlandpreis verkauft werden.

— Die Bedeutung der Lokalpresse ist in letzter Zeit in erfreulicher Weise auch vonseiten der Staatsregierung in öffentlicher Reichstagsitzung gewürdigt und hervorgehoben worden. Ein Regierungsvertreter eröffnete bei einer Besprechung der Frage des Papiermangels den Volksvertretern, daß bei der Zuteilung von Papier in erster Linie die Lokalpresse berücksichtigt werden würde und die Großstadtzeitungen darauf zu Einschränkungen in der Teilagenhöhe gezwungen würden. Selbstverständlich läuft nunmehr die gesamte Großstadtpresse gegen diese Maßnahmen Sturm und zwar unter Anführung der hochtrabenden Gründe. Wer aber, wie wir jüngst, in einer einzigen Sonntagsausgabe einer großen Berliner Zeitung allein nicht weniger als 128 Zeilenanzeigen gezählt hat, dem wird der von der Reichsregierung eingenommene Standpunkt sicherlich als der richtige erscheinen.

Eingefandt.

(Für alle unter dieser Rubrik stehenden Mitteilungen übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.)

Bei den langatmigen Bapertal'schen Ausführungen in Ihrer letzten Nummer wird die meisten Schiersteiner wohl die Fleischversorgung am nächsten interessiert haben.

Nun schreibt der gute Sanitätsrat: „daß das Fleisch, welches hier etc. etc. bis: ist eine gerechte Forderung.“

Lehteres ist jedoch zu bekämpfen! Es ist nicht nötig, daß Wirte, die um ihre Existenz in jetziger Zeit ebenso kämpfen müssen, wie andere Gewerbe, sich auch schon genügend an den hohen Getreidepreisen schadlos halten, noch von dem für die Schiersteiner Einwohnerschaft bestimmten Fleisch solches abbekommen (sogar amlich, wie S.-R. Dr. Bapertal vorschlägt), damit sich einerseits die Mainzer, Biebricher und Wiesbadener hier den W... mit Fleisch füllen (wofür sich übrigens die Wirte horrenden Preise bezahlen lassen) während andererseits die Schiersteiner selbst solches grammweise zugemessen bekommen, manchmal auch garnichts.

Seder bleibe zu Hause und nähre sich redlich, muß heutzutage die Lösung für Alle sein, und werden dann auch Alle, wenn auch nicht viel, so doch etwas haben.

Uebrigens tadle ich an dieser Stelle noch, daß hierorts — wie es überall anderswo geschieht — nicht die jeweilig verteilbare Fleischmenge (in Gramm) seitens der Behörde veröffentlicht wird, und wird dadurch nur weiteren und mißtraulichen Vermutungen Tür und Tor geöffnet.

Schierstein, den 20. Juli 1917.

Maximilian Arnold
Stadtrat a. D.

Aus aller Welt.

— Gefasste Mörder. Der Kriminalpolizei ist es in Köln gelungen, den Urheber der vor einigen Tagen an dem Arbeiter Heinrich Schütz in Wülfrath am Rhein am Karthäuser Hof verübten Mordtat in der Person des Joseph Schaar aus Aachen zu ermitteln. Schaar war bereits im vergangenen Jahre aus dem Gefängnis in Siegburg ausgebrochen und trieb sich jetzt in Köln unter falschem Namen umher. — Der Mörder des Garber Gendarmenwachmeisters Will ist in Stettin verhaftet worden. Der Täter ist der aus Krefeld fahnenflüchtige Schläger Bruno Rathle.

— Eine Köpplade im Breisgau. In Umkirch kam ein Radfahrer in Soldatenuniform in die sogen. Wählegasse daher und stellte sich in vier Wohnhäusern als Beauftragter des Staates vor. Er erklärte, die Gemeinde Umkirch erhalte in den nächsten Tagen Einquartierung. Die Bewohner, die ihm 30 Mark zahlten, sollten davon verschont bleiben. Dem Schwindler fielen infolge seiner Redefertigkeit 30 Mark in die Hände.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 21. Juli.

Privattelegramme.

Ueber die Zusammenkunft mit den Parteiführern im Reichsamt des Innern melden die Blätter, daß außer den drei Präsidenten des Reichstages 24 Reichstagsabgeordnete, die Führer aller Parteien mit Ausnahme der unabhängigen Sozialdemokraten daran teilgenommen haben. Nach dem „Vorwärts“ waren von den Sozialdemokraten erschienen die Abgeordneten Eberl, Scheidemann, David, Molkenbuhr und Dr. Südekum als stellvertretender Vorsitzender des Haushaltsausschusses. In der zwanglosen dreistündigen Unterhaltung seien mannigfache Fragen erörtert worden.

Wie der „Vossischen Zeitung“ von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, betraf die Aussprache in erster Linie die so über alles Erwarten günstige und namentlich für England sicheres Verderben bringende Entwicklung des U-Bootskrieges.

Wie die „Volkszeitung“ erwähnt, sind Gespräche mit bestimmtem politischen Inhalt nicht geführt worden.

Wie dem „Börsenkurier“ ein Teilnehmer an der Besprechung mitteilt, sind die aktuellen Fragen der Parlamentarisierung und der Veränderungen in den Regierungsstellen nicht berührt worden. Wie das Blatt weiter meint, ist die Zusammenkunft lediglich zu dem gleichen Zweck erfolgt, wie die Unterhaltung des Kronprinzen mit den Parteiführern, um dem Kaiser die Bekanntheit mit den Führern der Volksvertretung zu vermitteln.

Die zehn Gebote des Pollu.

Große Erregung hat es in der französischen Kammer hervorgerufen, als der Abgeordnete Brisson am 14. Juni auf der Tribüne die 10 Gebote der Soldaten vorlas, die von geheimen friedensfreundlichen Verbänden an der französischen Front verbreitet werden. Die Kensure verbietet die Weitergabe, sodass nur dunkle Gerüchte über diese 10 Gebote in die Presse gelangten. Der Abg. in Brissons Rede, in der er die 10 Gebote vorlas, hatte folgenden Wortlaut:

„Ich spreche nicht im Namen aller Soldaten, aber wohl im Namen einer großen Menge, und ich komme nur, um die Kammer von ihren Forderungen in Kenntnis zu setzen. 1. Abstellung der Mißhandlungen und des Mißbrauchs der Strafen; die Offiziere sollen das selbe Leben führen wie die Soldaten. 2. Abschaffung der Prügel und der Beschimpfungen. 3. Abschaffung der Ueberanstrengung durch schändliches Ergerzen in den Etappen. 4. Bessere Nahrung. 5. Auszahlung der Extrazulagen, welche den Soldaten zukommen. 6. Urlaubverteilungen, und zwar regelmäßig alle drei Monate, da nunmehr auch die Engländer und Amerikaner in den europäischen Totentanz eintreten. 7. Einen Sonderurlaub für alle an der Front, die noch niemals in die Etappe gekommen sind. 8. Heilspfandung der alten Jahrgänge, denn wenn man nicht im Herbst in Frankreich und sonst in Europa die Saaten bestellt, dann kommt nächstes Jahr und 1919 die Hungersnot. 9. Ich appelliere an die Aufmerksamkeit der Regierung und Kammer: Keine Todesstrafe mehr an der Front für dumme Streiche. Meine Herren, während ich hier spreche, richtet man Soldaten an der Front hin. Französische Kugeln morden französische Soldaten. (Mehrere riefen zur Ordnung.) Haben Sie die Generale hinrichten lassen, die bei der April-Offensive unsere Soldaten unnütz massakrieren ließen? Nicht. Sie nicht die Generale hin — ich will nicht ihr Blut — aber richten Sie auch nicht die Soldaten hin im Namen der Disziplin. Das ist das 9. Gebot. 10. Und das zehnte Gebot lautet: Vor dem Winter das Ende der Gelatomben, das Ende des Krieges! Meine Herren, die Soldaten an der Front wollen den Frieden, und zwar sofort und ohne Annexionen.“

Die Friedenssehnsucht, die in diesen Geboten zum Ausdruck kommt, läßt sich nicht mehr unterdrücken, trotz der vielen Todesurteile, die man von Senegal-Regen an unbefähigten Soldaten vollstrecken läßt. Trotz des strengen Verbots aller Friedensäußerungen und der eiserernen Disziplin, die man durchzuführen sucht, breitet sich die pazifistische Bewegung im französischen Heere immer mehr aus.

Deutscher Reichstag.

— Berlin, 20. Juli.

Die dritte Lesung der Kriegskreditvorlage wurde am Freitag vom Reichstage glatt erledigt. Ihre besondere Bedeutung erhielt die Sitzung durch die Stellungnahme der Regierung zu dem englischen Ueberfall auf die deutschen Handelsschiffe im holländischen Hoheitsgebiete. Wir haben den Holländern, wenn sie uns mit ihren Beschwerden kamen, immer das weiteste Entgegenkommen gezeigt. Jetzt werden wir erfahren, ob unsere neutralen Nachbarn nur uns gegenüber so stark auf das Völkerrecht pochten oder ob sie auch England gegenüber diesen starken Standpunkt mit allen Folgen vertreten werden. Versprochen haben sie es bereits. Uns soll vollste Genugtuung werden. Nun müssen die Taten kommen. Das deutsche Volk dankt der Regierung für ihr entschiedenes Auftreten in dieser ersten Stunde.

Die Antwort des Ministerialdirektors Kriege auf Dr. Stresemanns Anfrage betonte: Als Genugtuung erwarten wir sofortige Zurückgabe der in den niederländischen Territorialgewässern geraubten Schiffe nebst Ladung, vollen Ersatz für die untergegangenen Schiffe und sofortige Entschädigung für die verletzten deutschen Seeleute oder deren Hinterbliebenen. Die niederländische Regierung hat bereits ihr tiefstes Bedauern über den englischen Ueberfall ausgesprochen und erklärt, daß sie volle Genugtuung von England verlangen werde. Die niederländische Regierung werde alles tun, um einer Wiederholung derartiger Vorkommnisse vorzubeugen. Die niederländische Regierung sei fest entschlossen die von uns erwartete Genugtuung mit aller Energie durchzusetzen. Sie habe unter nachdrücklichem Hinweis auf das allem Völkerrecht ins Gesicht schlagende Vorgehen der englischen Schiffe schon eine scharfe Note an die britische Regierung gerichtet. Beifall folgte dieser Erklärung. Dr. Kriege fuhr fort: „Das ganze deutsche Volk ist entrüstet über die neue Schandtat Englands. Wir sind fest überzeugt, daß sich die niederländische Regierung mit aller Kraft für eine volle Sühne wegen der ihrem Lande angetanen Schmach einsetzen wird.“

Die Vorlage zum Wiederaufbau der deutschen Handelsflotte wurde an den Ausschuss zurückverwiesen. Die Vorlage über die Fürsorge für die Kriegsgefangenen in zweiter und dritter Lesung ohne Aussprache angenommen.

Präsident Dr. Kaempf gab dann einen Rückblick auf die Tätigkeit des Reichstages im verfloffenen Jahr.

des Tagungsabschnitts. Er sagte:

„Und alle befehle die gleiche Vaterlandsliebe der unerschütterliche Entschluß, alles hinzugeben zu dem großen Tage, an dem ein unser Leben erfüllende sicherer Friede möglich ist. Unter dem Zeichen der Einheit der Nation heuern wir diese Ziele zu. Gott schütze Heer und Flotte, Gott schütze Kaiser und Vaterland.“

Lebhafter Beifall folgte diesem allen aus den Herzen gesprochenen Worten. Die nächste Sitzung wurde für den 26. September festgesetzt.

Die amtliche Abstimmungsliste

über die Friedensumgebung liegt jetzt vor. Danach haben für die Resolution geschlossen gestimmt: sozialdemokratische Fraktion und die fortschrittliche Volkspartei mit Ausnahme der Abgeordneten Dr. Hedrich, der sich der Stimme hielt. Vom Zentrum haben gegen die Resolution und gegen die eigene Fraktion gestimmt die Abgeordneten Freiherr v. Brandenstein, Graf Galen, Dr. Vögel, Graf Braschma und Schwarze (Kippstadt). Von der Deutschen Fraktion stimmten gegen die Resolution die ehemaligen Reichsparteiler und der Abgeordnete Viumm, für die Resolution fast alle anderen Mitglieder. Die unabhängigen Sozialdemokraten stimmten geschlossen — sämtliche 20 Mitglieder waren zur Stelle — gegen die Entschädigung, mit ihnen auch der sozialdemokratische Abgeordnete Kühle. Außer den Polen enthielt sich bei der Abstimmung der Abg. Dr. Beder-Hessen (W).

Volkswirtschaftliches.

3. Berlin, 20. Juli. Die überwiegend günstige Aufnahme der Antrittsrede des neuen Reichskanzlers der glatte Verlauf der gestrigen Reichstagsitzung und nicht zuletzt die Siegesbotschaft von Buczynow, dazu bei, der festen öffentlichen Stimmung eine weitere Stütze zu verleihen.

3. Berlin, 20. Juli. Im Warenhandel ermittelte amtliche Preise vom 20. Juli 1917: Serrahbis 49, Saatkübeln 45, Saatlupinen 40, Saatspelz 35, Wintererbsen 45, Wintererbsen 45, Spörgel 68, Schilfrohr 3,25—3,75, Heidekraut 1,50—1,80 pro Kilo ab Station, Wiesenheu 10—11, Timotheehaus 12, Flegelstroh 4,75—5,25, Preßstroh 4,50, Schienenstroh 4,00—4,25 pro 50 Kilo frei Haus.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem unersetzlichen Verlust meines nun in Gott ruhenden lieben Mannes, unseres guten Vaters, Grossvaters, Bruders, Schwagers und Onkels, besonders Herrn Pfarrer Köhler, Biebrich, für die trostreichen Worte am Grabe, für die vielen Kranz- und Blumenspenden, sowie allen denen, die unseres lieben Verstorbenen so liebevoll gedachten und ihn zur letzten Ruhe geleiteten, unseren herzlichsten Dank.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:

Frau K. Wehnert Wwe.
nebst Angehörige.

Verkaufsmarkt von Kaninchen

veranstaltet vom

Kaninchen- und Geflügelzucht-Verein Schierstein am

Sonntag, den 22. Juli von 10 Uhr vorm. bis 2 Uhr nachm. bei H. Wolf, Nebstock.
Eintritt frei.

Grundstücksversteigerung.

Im Auftrage des Königl. Amtsgerichts zu Wiesbaden wird durch den Unterzeichneten am

Montag, den 30. Juli d. J. 11 Uhr Vorm.

im Sitzungssaale des Rathhauses hier das zum Nachlasse des verstorbenen

Musikers Rheinhard Schmidt gehörige Wohnhaus, Wilhelmstraße 19,

öffentlich freiwillig versteigert.

Die das Grundstück betreffenden Nachweisungen, sowie die Versteigerungsbedingungen können bei dem Unterzeichneten eingesehen werden.

Schierstein, 17. Juli 1917.

Das Ortsgericht
Schmidt
Ortsgerichtsvorsteher.

Zuverlässiger, pünktlicher Zeitungsträger

sofort gesucht.

Schiersteiner Zeitung.

Wohnung

2 Zimmer und Küche an ruhige Leute zu vermieten.
Wörflerstr. 4.

2 Zimmer und Küche

(keine Frontspiegelwohnung) mit elektr. Licht und Gas zu mieten gesucht. Offerten unter R. A. 600 an die Geschäftsstelle.

Dachstockwohnung,

2 Zimmer, Kammer, Küche, Holzstall etc. zu vermieten.
Mainzerstr. 7.

Junge Hasen

zu verkaufen. Mainzerstr. 2.

Kirchliche Nachrichten.

Evang. Kirche.

Sonntag, den 22. Juli 1917.
Vormittags 10½ Uhr Predigt.
Pfarrer Thiel, Weidenheim

Läuferfleisch

zu verkaufen. Lindenstr. 3.

Läufer

billig zu verkaufen. Mittelstr. 17.



Turngemeinde Schierstein

Samstag, den 28. Juli 1917, abends 9 Uhr

beginnend

Hauptversammlung

Tagesordnung:

1. Bericht des Vorstandes.
2. Verschiedenes.

Wir bitten unsere Mitglieder um allseitiges Erscheinen.

Die aktiven Turner und Zöglinge werden ersucht, die Turnstunden pünktlich und regelmäßig zu besuchen. Am 2. September findet Biebrich das Jugendpreisturnen des Landkreises Wiesbaden statt und auch aus diesem Grunde, zwecks Vorbereitung, der Turnstundenbesuch wünschenswert.

Der Vorstand

Gewandte,

erfahrene Buchhalterin

evtl. auch intelligente jüngere weibliche Kraft mit guter Auffassungsgabe zum sofortigen Eintritt gesucht. Bewerbungsschreiben mit Gehaltsansprüchen usw. an Bank für Handel und Industrie, Depositionskasse Biebrich a. Rh.

Lüchtige

Arbeiter und Zimmerleute

gesucht.

Meldungen auf Baustelle
Jakob Wiederpahn,
Schiersteiner-Hasen.

Für Zahnkranke

Sprechstunden:
9-1 und 3-6 Uhr
H. Niemeyer
Biebrich, Mainzerstr.
Gegenüber der Hofapotheke